

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 5

Artikel: Die strategische Lage Österreichs

Autor: Freistetter, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die strategische Lage Österreichs

Brigadier Franz Freistetter

Bewegte geschichtliche Vergangenheit, exponierte geostrategische Lage, ein durch verschiedenartigste Interessen und Kräfte gekennzeichnetes Umfeld – das sind einige der wesentlichen Beeinflussungsfaktoren, die der heutigen Strategie unseres östlichen Nachbarn den Stempel aufdrücken. Im Vergleich zu unserer Denkweise fällt auf, wie grosszügig und grossräumig – trotz der Kleinheit des Landes – modernes strategisches Denken in Österreich angelegt ist.

fas

Das Erfassen der strategischen Lage bedeutet, von der Bestimmung ihrer Faktoren ausgehend, diese zu beschreiben, zu analysieren, um der Entwicklung einer Strategie umfassender Art dienlich zu sein, deren politischer Zweck letztlich in der Selbstbehauptung liegt. Das sagt sich leicht und einfach, aber wir stossen auf erhebliche Schwierigkeiten. Sie beginnen bereits bei der Bestimmung einzelner Faktoren und dann bei ihrer Bewertung.

Einer Lagebeurteilung nach Kräften, Raum, Zeit, bezogen auf die eigenen Verhältnisse und das Umfeld, von dem aus Bedrohung ausgehen kann, steht das berechtigte Verlangen gegenüber, nach Elementen zu suchen, die festeren Grund abgeben. Denn wir werden sehr bald erkennen, dass wir uns bei diesem Thema in einer sich dauernd in Wandlung befindlichen Szene befinden. Als zweite Erkenntnis stellt sich ein, dass es daher auch nicht genügt, diese Arbeit nur einmal zu leisten. Sie fordert Kontinuität.

Um auch nur halbwegs einen Raster arbeitstechnischer Schritte über unsere Aufgabenstellung legen zu können, tun wir gut daran, zuerst nach jenen Elementen zu greifen, die vorgegeben sind oder zumindest in sich wiederum Teilelemente aufweisen, die längerfristig Bestand haben könnten.

Zu ersterem zählt eine Dimension, der wir nicht entfliehen können, weil sie sich bereits vollzogen hat. Es ist dies der historische Raum. Stellt man ihn voran, dann mit der Absicht, der vielfach einströmenden Aktualität an

Faktoren gegenüber festzustellen, dass gegenwärtige Erscheinungen und Erkenntnisse eigentlich bereits sehr tiefe, mitunter überraschend tiefe historische Wurzeln haben.

Zu den Elementen mit längerfristigem Bestand gehört auch der geographische Raum, die geostrategische Dimension. Es geht hier aber nicht darum, jedem Begriff sogleich eine Diskussion über Definitionen anzuhängen, weil dies dann ausufern würde, sondern darum, Elemente auf das eingangs beschriebene Ziel hin zu orientieren.

Gehen wir zunächst von diesen beiden Elementen, dem historischen und dem geographischen Raum aus, so ist damit zumindest in annähernder Weise eine Szenerie erfasst, in die dann das gegenwartsbezogene Handlungsgeschehen eingeführt werden kann. Wir sehen dann schliesslich eine innere Szene vor uns, in der wir selbst agieren, sie auch auszustatten haben und eine äussere Szene, aus der sich Wirkung und Wechselwirkung mit der innern ergibt.

Nicht von ungefähr hat sich in Österreich gegenüber dem historischen Raum eine Sensibilisierung im Sinne eines Erkennens von zumindest Wegstücken des «woher wir kommen» eingestellt. Man kann dabei eine Bewusstseinsbildung spüren, die aber gerade für Österreich sehr bedeutend ist, blickt man auch nur auf die Ereignisse dieses Jahrhunderts, auf seine Wechselfälle und Zäsuren, die von Land und Volk zu bewältigen waren (siehe dazu Bild 1).

ASMZ Editorial

Andreas Hofer lebt!

«Kriege lass' andere führen – Du, glückliches Österreich, heirate!». Vielleicht entsprang dieser Spruch Wunschdenken; denn er traf nie zu. Österreich führte immer Krieg. Aber nicht nur, um die Hausmacht zu stärken. Auch um des Reiches, ja Europas Willen. Gerade dieses Jahr sind es 300 Jahre her, seit der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken. Hinter diesem Schild jagten die übrigen europäischen Potentaten – ohne die östliche Bedrohung ernst zu nehmen – ihren eigenen Interessen nach. Man kam noch einmal davon; denn vor Wien trat die Wende ein.

*

Heute schauen viele jener Schweizer, denen es um die Sicherheitspolitik geht, mit einer gewissen Besorgnis nach Österreich. Sie meinen oder fürchten, dass der Aufbau des österreichischen Bundesheeres nicht rasch genug und mit jener Zielstrebigkeit vorangetrieben werde, die angesichts des zunehmenden militärischen Potentials des Warschauer Paktes notwendig wäre. Verunsichert durch eine unklare Interpretation von konzeptionellen Überlegungen, sind gewisse Zweifel am Verteidigungswillen unseres östlichen Nachbarn angekommen. Die besagten doktrinären Missverständnisse kamen bestimmten politischen Kreisen hierzulande nicht ungelegen: Sie liessen sich zu einer Art Modell für eine billigere Landesverteidigung wohlfeil verkaufen.

*

Die Ausgangslage für den Neuaufbau von Streitkräften in Österreich war denkbar schlecht – und ist es immer noch bis zu einem gewissen Grade.

Allein die beiden Weltkriege haben Österreich schwer zur Ader gelassen: Staatliche Integrität und soziale Strukturen wurden zertrümmert, Volkswirtschaft und Wehrbereitschaft in die Nähe des Nullpunktes reduziert. Seit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie lastet ein schweres Trauma auf der österreichischen Nation. Dieses ganz zu überwinden war bis heute nicht möglich; aber der sukzessive Abbau, wie er von dieser Generation bewältigt wird, stellt eine beachtliche Leistung dar. Das ist der psychologisch-politi-

sche Raum, in dem der nationale Konsolidierungsprozess langsam, aber – wie deutliche Erfolge zeigen – sicher voranschreitet.

*

Die tatsächliche Landesverteidigung Österreichs ist – etwa im Vergleich zu derjenigen unseres Landes – durchaus in unvorteilhafter Lage. Die militär-geografischen Verhältnisse sind ungünstiger: Die dicht besiedelten, industrialisierten und offenen Landesteile ragen weit in das Territorium des Ostblocks hinaus. Ein schwer berechenbarer Nachbar liegt an der Südflanke. Der Neuaufbau musste mit wehrmachtgedienten Kadern auf amerikanischem und russischem Material eingeleitet werden. Finanzielle Mittel standen erst nach der Erholung der Wirtschaft, d. h. ab den sechziger Jahren in wirksamerem, aber immer noch begrenztem Umfang zur Verfügung. Der mit den Siegermächten geschlossene Staatsvertrag, der die völkerrechtliche Souveränität der II. Republik begründete, schränkt die Rüstungsfreiheit der Streitkräfte ein, obwohl die auferlegte Neutralität bewaffnet zu sein hat.

*

Bei allen diesen Handicaps wurden doch bereits beachtliche Leistungen vollbracht, die sich – auch im internationalen Vergleich – sehen lassen dürfen:

● Die Konzeption der Landesverteidigung ist von bestechender Klarheit und zeugt von konsequenter Denkarbeit. Dies zeigt sich bei der Organisation der Gesamtverteidigung und der Streitkräfte ebenso wie in den operativen und taktischen Doktrinen.

● Die Ausbildungsergebnisse auf allen Stufen sind gut. Das wird vor allem am Bildungsstand des Offizierskorps, aber auch an einer erfreulichen Dienstwilligkeit und gutem Können der Mannschaften sichtbar.

● Der Wehrgeist – in weiten Teilen Europas im Zerfall – scheint sich in Österreich offensichtlich auf dem aufsteigenden Ast zu befinden. Das mag mit dem fortschreitenden Abbau des psychologischen Traumas zusammenhängen. Sicher aber übt die Öffentlichkeitsarbeit zugunsten der «Umfassenden Landesverteidigung», wie sie in Medien, Schule und bei anderen Gelegenheiten zum Tragen gebracht wird, einen positiven Einfluss aus. Bei der Truppe selber – und weit über ihren Bereich hinaus – wirkt ein bemerkenswerter Idealismus des Offizierskorps als Vorbild und geistige Kraft. fas

Der historische Raum

In den ersten fünf Jahrzehnten setzte Österreich zunächst seine Geschichte als historischer Kern der österreichisch-ungarischen Monarchie fort. Wien sollte zur Viermillionenstadt ausgebaut werden. 1918 bis 1938 umfasste der «Rumpfstaat Österreich» als neuer Kleinstaat nur ein Achtel der Fläche und Bevölkerung der Donaumonarchie. Eingespielte Wirtschaftsbeziehungen wurden zur fehlenden wirtschaftlichen Infrastruktur. Neue politische Formen entwickelten sich aus und mit Chaos und Gärung.

1938 bis 1945 erfolgte die Eingliederung in das Grossdeutsche Reich, die neun Bundesländer wurden in sieben Gaue aufgeteilt, Wien verlor die Zentralstellung, das Entscheidungszentrum lag ausserhalb. Der zweite Weltkrieg ging mit allen Konsequenzen über das Land.

1945 bis 1955 sah sich die Zweite Republik einer vierfachen Besetzung gegenüber, die sich zunehmend in eine bipolare konfrontative Situation verwandelte. Die Olate des Ost-West-Konflikts begann sich in immer härter werdender Linienführung einer Teilung über das Land zu legen. Wien war zunächst vier-, dann zweigeteilt. Dem gegenüber war die österreichische Bevölkerung im Hinblick auf das politische Ziel der Selbstbehauptung ungeteilt.

Ab 1955 ergab sich zunächst, dass die Olate der Konfrontation im Abschnitt Österreich neu zu zeichnen war. Die Ost-West-Konfrontation wurde über die Grenzen hinaus auseinandergezogen. Sie verblieb in Aktualität und mit Wandlungen, aber auch mit grenznahen Ereignissen und Konflikten. Der innerstaatliche politische, wirtschaftliche und sonstige zunächst Wiederaufbau, dann als Auf- und Ausbau, das Erfassen der ineinandergreifenden Aufgaben und Notwendigkeiten der Selbstbehauptung und der neuen politischen Situation, dies alles lief in den Verkürzungen der Rückschau geradezu atemberaubend ab.

Betrachtet man nur diese Abschnitte, so haben wir im abgelaufenen und damit festliegendem Geschehen gleichzeitig den Wandel strategischer Faktoren vor uns, aber auch bereits Beiträge und darunter wesentliche eigene, zum politischen Ziel der Selbstbehauptung, was das negative Beispiel der Selbstaufgabe einschliesst.

Würde man im historischen Atlas noch weiter zurückblättern, so tritt mit dem historischen Geschehen auch die

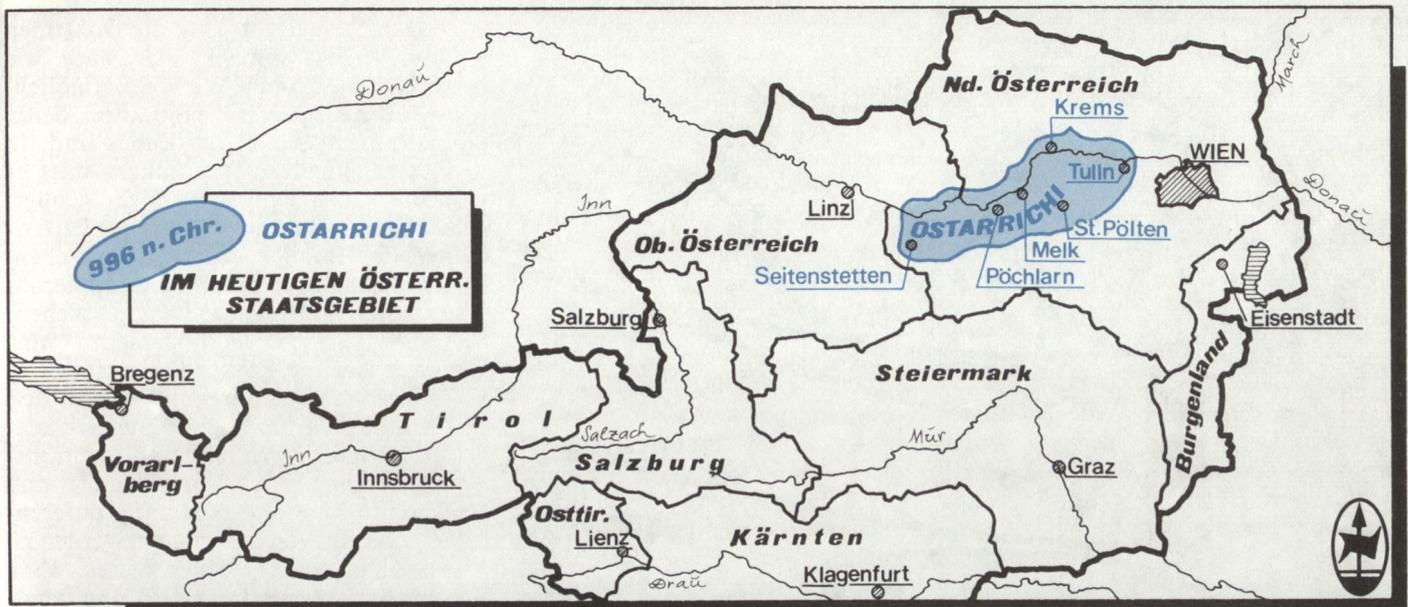
unmittelbare Nähe der geographischen Verhältnisse, der Geostrategie hervor. Auch Dichter haben dies empfunden, wenn, wie durch Anton Wildgans in seiner «Rede über Österreich» (1929) gesagt wird: «... in diesen Herzlanden, welche allein das heutige Österreich bilden, kreuzten einander von alters her die Strassen vom Aufgang zum Untergang, von Mittag nach Mitternacht ...» Heute nennt man das Bewegungslinien und manche, man kann sagen die wichtigsten, sind nahezu gleich geblieben.

Das war bereits bei der ersten Benennung «eines Gebietes in diesen Landstrichen» der Fall. Als nämlich 996 Otto III. dem Hochstift Freising ein königliches Gut, Neuhofen an der Ybbs schenkte, wurde gesagt, «dass es in einer Gegend liege, die Ostarrichi genannt wird.» Dieses Kernland lag zwischen dem Fluss Traun und dem westlichen (späteren) Wienerwald. Was sich dann als historischer Kern herauschälte, war auch Teil einer wesentlichen Bewegungslinie zwischen Ost und West entlang des Donautales und blieb es bis heute.

Dies sei nur als kleines Beispiel angeführt. Denn im zunehmenden Masse waren all diese Verbindungslinien in europäischen Dimensionen weiterzuführen und in unserem Jahrhundert noch darüber hinaus. Denn im zunehmenden Masse verstärkt sich die Einmischung von zu Weltmächten gewordenen Grossstaaten. Andere Formen des Hinauswachsens, von Wechselwirkungen und auch Abhängigkeiten kamen hinzu. Bleiben wir aber zunächst bei der geostrategischen Betrachtung und versuchen dabei, die geostrategische Standortbestimmung Österreichs in europäisch-regionaler Einteilung festzuhalten, so ergibt sich folgendes Bild:

Das geostrategische Umfeld

Von Norden beginnend, über Skandinavien bis zur deutschen Nordküste, aber auch in den Nordatlantik hinausreichend, verläuft der erste, hier mehr durch maritime, als durch Landelemente bestimmte europäische Regionalabschnitt. An ihn schliesst sich jener Abschnitt, der durch die zentrale Landmasse des europäischen Kontinents gebildet wird. Dieser Mittelabschnitt reicht in seiner Ostausdehnung weit in den russischen Raum hinein, im Westen aber auch als wiederum maritime Komponente in den zentralen Teil des Atlantik. Österreich liegt sehr wesentlich an diesem Abschnitt (siehe Bild 2).



«Ostarrichi» lag um das Jahr 1000 bereits an einer noch heute massgeblichen Bewegungslinie – dem Donautal.

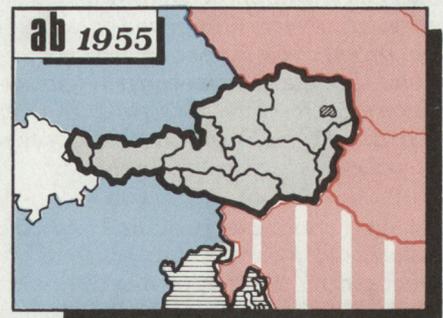
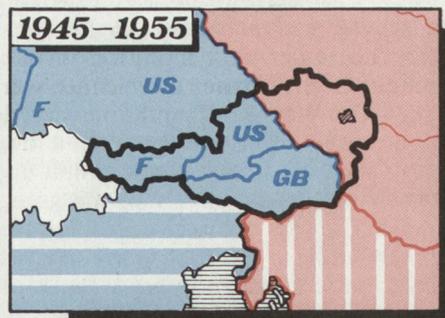
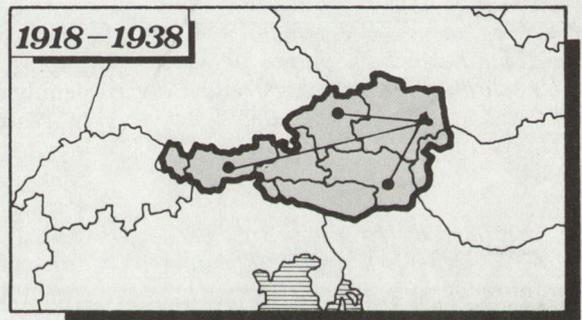
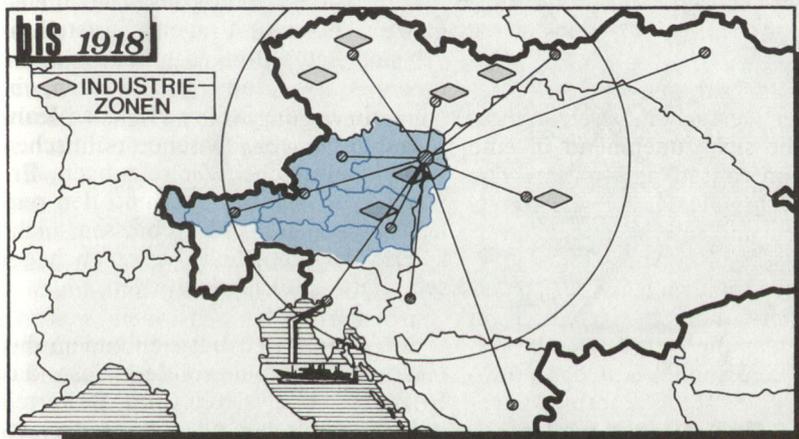


Bild 1: Österreichs Weg durch die Zäsuren der Zeitgeschichte in den ersten fünf Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

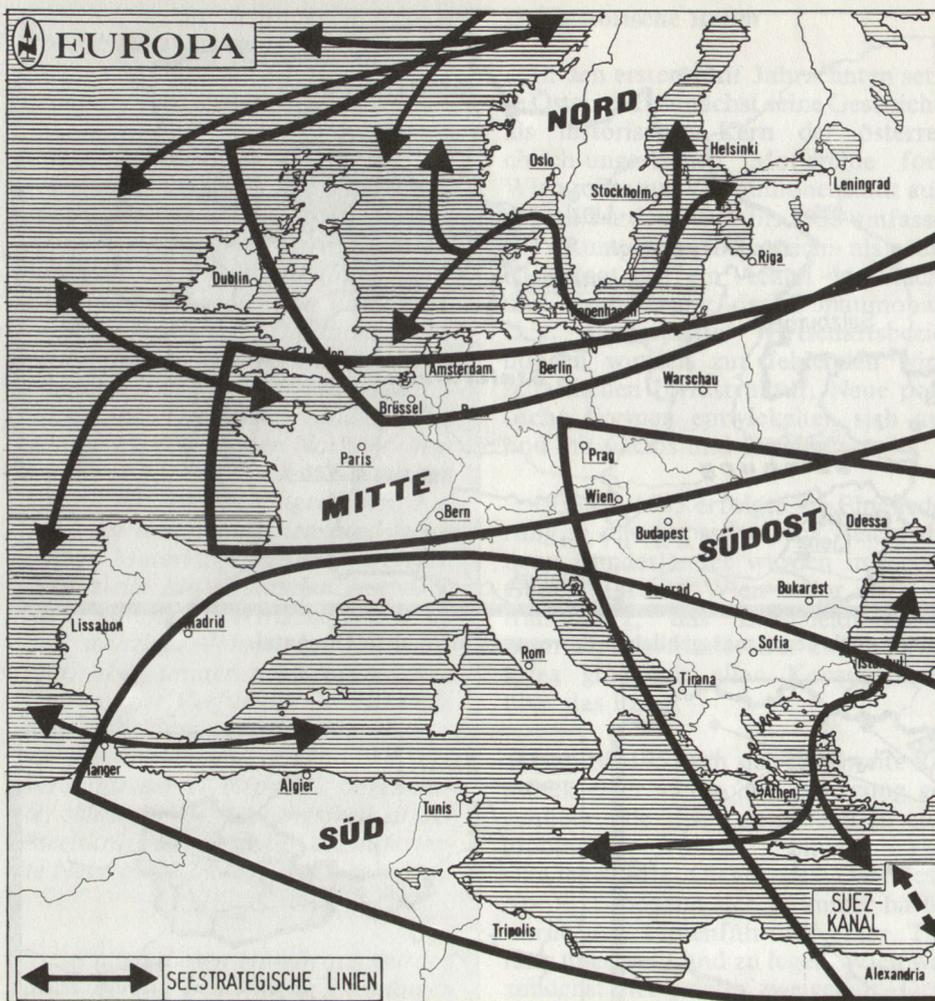
Der nächste Regionalbereich Europas, der Südostbereich, fügt in vielfacher Weise besondere Dimensionen und Merkmale hinzu. Er steht in der allgemeinen kartographischen Darstellung nahezu senkrecht zum Mittelbereich. Ausgehend vom böhmisch-mährischen Scharnier erfasst dieser Abschnitt die südosteuropäische Landmasse, bezieht aber auch den unmittelbar Europa zugewandten Teil der Türkei ein. Er schwingt über das östliche Mittelmeer zur afrikanischen Gegenküste aus und steht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Nahen Osten.

Österreich liegt an seiner nordwestlichen Ecke, die jedoch nicht irgendein entlegener Winkel ist, zumal sich bereits geostrategisch die Frage erhebt, welche Verbindungen denn zwischen dem Mittelbereich und dem südöstlichen Regionalabschnitt vorhanden sind und wie sie sich im einzelnen darstellen. Dabei stösst man sehr bald auch auf Linien, die sich über österreichisches Gebiet ziehen liessen.

Das Bezeichnende des Regionalraumes Südost ist jedoch nicht nur seine in vieler Weise mit strategischen Bedeutungsmerkmalen besetzte Struktur von Land, Meer und Gegenküsten, son-

dern auch die Tatsache, dass er sich mit dem europäischen Regionalbereich Süd überschneidet. Dieser Südbereich umfasst bekanntlich alle europäischen Anrainerländer des Mittelmeeres. Er liegt wie in einer Schale in der afrikanischen Gegenküste, reicht aber in seiner nördlichen Landkomponente auch in die Anrainerländer hinein.

Österreich blickt von den hohen Gipfeln seiner südlichen Bergketten in die Nordausläufer des Südbereiches. Auch hier stellt sich bereits von geographischen und geostrategischen Blickpunkten her die Frage nach Verbindungen und dies zweifach: Erstens



Darüber gelagert sind die Doktrinen und beides, sowohl «hardware wie software», sind im Wandel befindlich, wie auch die politische Situation, deren Instrumente sie letzten Endes sind. In diesem Wandel ist enthalten, dass es heute zunehmend nicht mehr genügt, Summen aus Streitkräften plus Doktrinen im Hinblick auf einen zwischenstaatlichen oder zwischen Gruppierungen stattfindenden Krieg zu ziehen. Militärische Potentialpräsenz wird zum wichtigen Faktor indirekter Strategien, die psychologische Aktion zielt damit in Verbindung, ohne Schlacht auf politische Willens- und Positionsveränderungen. Vorschlag- und Durchführungstaktiken auf Konferenzen und für Vereinbarungen werden zu Medaillen verschiedener Seiten. **Eine freie Berichterstattung wird zum feindseligen Akt.**

Selbstverständlich kommt noch eine ganze Skala von Fragen, Feststellungen und Beurteilungen hinzu, wie: die innere Entwicklung in Ländern, in Bündnissen, die Schere zwischen Konsens und Dissens, zwischen politischen bzw. ideologischen Zielsetzungen, Erwartungen, Hoffnungen und den realen Vorgängen und Ergebnissen; nicht zuletzt wirtschaftliche, aber auch gesellschaftliche Entwicklungen.

Seit einiger Zeit hat sich zudem das Phänomen herausgebildet, dass das Erfassen, Analysieren und Bewerten von strategischen Doktrinen einen grösser werdenden Interessentenkreis gefunden hat. Das glatte Angebot einer vielschichtigen Orchestrierung schliesst dabei oft den Kreis zur psychologischen Aktionsebene. Dabei ist auch sogleich die Einschränkung vorzunehmen, dass das Schlagwort, die mitunter gerne aufgenommene, mitun-

Bild 2: Die Lage Österreichs zu geostrategischen Regionalräumen Europas.

von der Mittelregion zum Südbereich, aber auch von der letzten Möglichkeit einer Landverbindung zwischen Südosteuropa und der geographisch westlichen Landkomponente des Mittelmeerraumes; Ungarn, Jugoslawien, Italien und Österreich sind dabei angesprochen.

Damit ergibt sich für Österreich eine weitgehend von der Geographie her vorgegebene Situation, bei der sich Fragen nach Verbindungen zwischen Kompartimentierung ergeben. Ost-West- oder Nord-Süd-Transitrouten und in umgekehrten Richtungen mögen eher willkommen sein, wenn sie nur «Handel und Wandel» betreffen. In den staatspolitischen Maximen, in denen sich verschiedene Elemente vereinigen, wie die Pflichten eines immerwährend neutralen Staates und die nationale Selbstbehauptung, ist aber auch die trennende Funktion von gleichermassen wesentlicher Bedeutung.

Strategische Elemente

Wir leben aber in Europa nicht lediglich in einem geographisch oder geostrategisch zu definierenden Raum. Er ist erfüllt von militärischen Inhal-

ten, die sich als Kräftegruppierungen sowohl disloziert in Europa darbieten, aber auch ausserhalb Europas mit Wirkung auf den Kontinent. Nicht von ungefähr ist die geostrategische Lage Gesamteuropas nicht ohne die maritime Komponente zu betrachten, schon gar nicht ohne Berücksichtigung interkontinental reichender Waffensysteme.

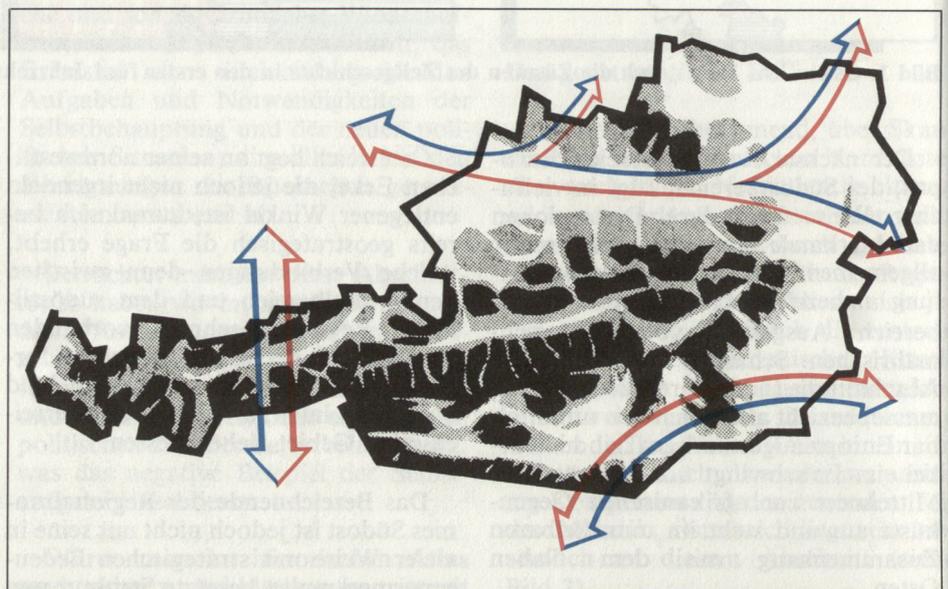


Bild 3: Hauptbewegungslinien durch Österreich.

ter auch bewusst eingespielte Verkürzung, notwendig objektive und auch durchaus oft mühsame Gedankenarbeit nicht ersetzen konnten.

Diese Szene, hier auch nur in Kurzform angeführt, ist nicht aus den Augen zu verlieren, wenn man darangeht, einige Merkmale, die für eine gegenwartsbezogene strategische Situation insbesondere für die unmittelbar an Österreich grenzenden Teilregionen Europas kennzeichnend erscheinen, anzuführen. Dies sind von vier Regionalabschnitten immerhin drei. Lediglich der Nordabschnitt grenzt nicht unmittelbar an dieses Land.

Vorweg ist von letzterem zu sagen, dass dort auch dem mitten im Kontinent befindlichen Beobachter ein Beispiel gegeben wird, wie Kraft, Zeit und Raum bereits im Frieden gegeneinander ins Spiel gebracht werden, was ein besonderes Merkmal der Seestrategie ist und dort wiederum mit verschiedenen Vorgangsweisen auf der politischen Ebene verbunden wird.

Der angrenzende Mittelbereich ist hingegen durch den Aufzug von Konzentrierungen an Streitkräften gekennzeichnet. Sie gehen im Osten gestaffelt in die Tiefe des Kontinents über und im Westen haben sie letztlich die Weite des Atlantik zu überspringen und damit stehen bereits grundsätzlich sehr unterschiedliche Verhältnisse gegenüber. Gerade für diesen Abschnitt wird die Bedrohungsposition, die von Land- und Luftstreitkräften ausgeht, als besonders erkennbar empfunden, zumal sich auch hier wiederum deutlicher als sonstwo, die nukleare Komponente darüber aufbaut.

Damit wird dieser Regionalabschnitt zu einem sensiblen Raum, in dem sowohl die politische, wie auch die psychologische Aktion ein gut gangbares Gelände finden. Die Reichhaltigkeit an Szenarienentwürfen fügt noch ein übriges hinzu. Aber gerade frontale Massierungen bringen auch Verklammerungen mit sich, die aktionshemmend sind. Daraus ergibt sich die Suche nach einem «Überspringen» ohne Kampf, ohne direkten Kräfteinsatz, aber auch mit einem Seitenblick nach den Flanken.

Wendet man aber vom Standort Österreich den Blick weg von westlicher und nördlicher Richtung nach Osten und Südosten, so kommt eine anders gestaltete Landschaft in das Blickfeld. Statt blockartiger Gestaltung bietet sich ein Mosaik mit sehr verschiedenen Elementen der ethnischen Erscheinungsformen, Sprache, Kultur, historischem Gewordensein,

aber auch daraus mit Konflikten. Mitunter sind diese latent, mitunter treten sie plötzlich hervor. Minderheitenprobleme und bereits schon fast immer vorhanden gewesene territoriale Fragen, die damit verbunden sind; Zuerkennungen von Gebieten, was zwar hingenommen wurde, aber doch Konfliktstoff anhäufte, auch das kann genannt werden. Auch gibt es verschiedene «Gefälle» in manchen Ländern, die wirtschaftlich, aber auch ethnisch sein können.

Schliesslich ist Südosteuropa aber auch nur ein Teil des gesamten geostrategischen Südostraumes. Die sensiblen Regionalstellen, wie die Dardanellen, aber auch im Norden der überschrittene Karpatenbogen, was gleichermaßen bereits hergekommene strategische Richtungen kennzeichnet, wie die Verbindungen in das östliche Mittelmeer, sind einige Elemente daraus.

Schliesslich bewirkt die Gestaltung Land, Meer und Gegenküste auch die strategische Implikation: Wer zwei davon «beherrscht», Einfluss ausübt, Rechte hat oder dort indirekt oder besser direkt präsent ist, der beherrscht auch den dritten Bereich. Geradezu in einem Schnittpunkt stösst die Region an den Nahen Osten. Es ist dabei nicht verwunderlich, dass dorthin und von dort her über den südöstlichen Regionalbereich auch Wirkungen und Rückwirkungen kommen, die sich zum Teil auch direkt militärisch auswirken können, denkt man zum Beispiel an die zuletzt erkennbar gewesene Eskalationsstufen während des Nahostkrieges 1973. Der Südostbereich ist ein klassisches Transportband für eventuelle Vorgänge, die sich als «übergreifende Konflikte» auf Europa in verschiedener Weise auswirken können.

Ist Österreich eine Art Puffer – zwar nur lokal, aber immerhin – zwischen den Machtverklammerungen im Mittelbereich und dem immer für politisches und strategisches Operieren Optionen bietenden Südosten? Für ein lokales Ereignis mit damals durchaus gefährlichen, weil eskalationsträchtigen Inhalten war dies Österreich bereits, nämlich während der Ereignisse in Ungarn im Jahre 1956.

Österreich hat aber gerade zu diesem Raum auch wiederum historische Beziehungen, wie immer sie durch die Jahrhunderte hindurch im einzelnen verlaufen sind. Vielleicht ist damit auch ein gewachseneres Einfühlungsvermögen verbunden, als andere dies gegenüber dem südöstlichen Mosaik haben können. Dies schliesst auch Versuche anderer ein, eine Art gemeinsame Decke unter diesen oder jenen Vor-

zeichen über Einflussräume zu legen. Das haben schon viele versucht. Im Grunde verblieb aber unter der Decke die jeweils einfach vorhandene, eigene Substanz.

Wie dem auch sei, Österreich hat, ohne damit ein politisches oder strategisches Konzept zu verbinden, stets nach Mitteln und Wegen gesucht, mit diesen Völkern und Staaten im besonderen Masse nicht nur gute, sondern durchaus freundschaftliche Beziehungen aufzubauen. Geduld ist dabei eine der ersten einzusetzenden Tugenden, man könnte auch sagen, Mittel des politischen Verkehrs. Auch dies ist in die strategische Lage Österreichs einzubeziehen.

Der Norden und die Mitte Europas waren schon immer vom europäischen Süden angezogen gewesen. Seinerzeitige Gründe haben sich gewandelt, manche sind verschwunden, Tourismus und Wirtschaft stehen im Vordergrund. Aber gerade bei letzterer bietet sich der gesamte Südbereich Europas als ein grossflächiger Strom von Verbindungen dar, der über den Süden hinaus in die Kommunikation mit Afrika, dem Nahen, Mittleren und Fernen Osten führt. Das Mittelmeer ist das südliche Binnenmeer Europas. Selbst in einem so kleinen Land wie Österreich ist dieser Fluss an Bewegungen vielfältiger Art nicht nur spürbar, er ist auch für das Land selbst, wie für Europa schlechthin, genauso lebenswichtig.

Wenn auch der Alpenhauptkamm in Österreich letztlich ausschwingt, so prägt er doch grosse Teile des Landes. Er erschwert jede Nord-Süd-Verbindung im erheblichen Ausmass. Dies gilt genauso für den westlichen Teil des Landes, wie auch weiter ostwärts. Es mag sich dann am Ostrande eine günstigere Bewegungslinie ergeben. Aber, wie bereits bei der geostrategischen Betrachtung angeführt, bezieht sich diese wohl auf die südliche Region, aber als Landverbindung zum nördlichen Südostbereich. Die direkten Nord-Süd-Bewegungslinien über Österreich sind jedoch nur optisch kürzeste Verbindungen zwischen zwei Punkten.

Zusammenfassungen, Ableitungen

Aus dieser zwar nur kurzen und sicherlich unvollständigen Skizzierung von Faktoren, aus denen man aber doch in wesentlichen Umrissen die strategische Lage Österreichs erkennen mag, ergeben sich eine Reihe anzuschliessender Betrachtungen und Ableitungen, wie:

Zum einen ist festzuhalten, dass wir in einer Zeit technisch rascher Verbindungsmöglichkeiten in weltweite Richtungen leben. Aus dieser damit verbundenen Globalisierung ergeben sich aber auch Transportbänder, die Konfliktsituationen als Bedrohung rücktransportieren. Dies heisst, dass auch ein Kleinstaat, auch ein immerwährend neutraler wie Österreich, gut daran tut, über den lokalen, regionalen, über den europäischen Raum hinaus Stimme und Beitrag zu präsentieren. Es kann dies in vielfältiger Weise erfolgen und Österreich ist nach Massgabe seiner Möglichkeiten darum bemüht. Dies ist zweifellos eine vorrangig politische, diplomatische, aber doch auch unter Heranziehung verschiedener Institutionen und Mittel des Landes laufend vorzunehmende Tätigkeit. Sie gehört zweifellos auch in die Ausgestaltung der strategischen Lage des Landes.

Zum anderen ist sie aber auch als eine sehr spezielle erkennbar, die sich sowohl aus den geostrategischen Gegebenheiten ergibt, wie auch aus der gegenwärtigen Kräfte- und Konfliktsituation in Europa, die Österreich unmittelbar zwischen Opponenten befindlich macht. Hier wiederum ergibt sich im weiteren Detail, dass sich dabei insbesondere zwei Räume befinden, nämlich der europäische Mittelbereich und der Bereich Südost, die nicht nur eine unterschiedliche Struktur an Staaten und Völkern aufweisen, sondern auch sehr verschiedene strategische und daraus entwickelbare operative Richtungen. Die stark ausgeprägte Ost-West-Komponente der Mitte, mit ihren Verlängerungen in die eurasische Landmasse und anderseits über den Atlantik, hat keine Entsprechung im Südostraum. Dort finden wir eine Drehscheibe, bei der wohl auch Verbindungen mit der Mitte herstellbar sind, aber sie weist Süd-Südost in mit Konflikten angereicherte, aber auch für Europa Lebenslinien aufweisende Räume.

Die strategische Lage Österreichs wird dadurch nicht vereinfacht, zumal daraus die Notwendigkeit entsteht, nicht lediglich eine einzige operative Richtung berücksichtigen zu müssen, auch wenn sich eine solche in Varianten zerlegen mag, sondern sehr unterschiedliche.

Für Österreich ergibt sich daraus die nicht einfache Situation, in einem Raum, der nun einmal vorgegeben ist, konzeptuell so Vorbereitungen zu treffen, dass in mehrfachen Richtungen Abdeckungen stattfinden können. Sie mögen nicht gleichzeitig oder gleich wichtig abzurufen sein, aber es sind auch Rochaden selbst aus einer Reihe

von Gründen des Raumes, aber auch militärisch qualitativer Art (wie eigene Luftunterlegenheit) schwierig. Günstig wiederum ist, dass von den geographischen Bedingungen her, die wichtigsten Bewegungslinien, die in das Land oder für die meisten, vorstellbaren Fälle über das Land führen, in den wichtigsten Zügen vorzeichenbar sind.

Aus beiden, aber auch in Verbindung mit dem gewählten Wehrsystem, mit der Streitkräftenstruktur und dem materiellen Vermögen, war der strategischen Situation gegenüber eine Verteidigungsdoktrin und eine praktische Umsetzung zu entwickeln, die ein Maximum an Flexibilität besonders zu bieten vermag.

Es ist dabei naheliegend, dass dabei die Vorteile des Landes und seiner geographischen Gestaltung auszunutzen sind. Gleichfalls ist dem Erfordernis zu entsprechen, **sowohl statische Elemente vorzusehen, wie auch soviel bewegliche, um Schwergewichte gegenüber den Variablen der strategischen Situation bilden zu können.** Das Konzept der Raumverteidigung enthält diese Elemente. Es basiert sowohl auf den geostrategischen Gegebenheiten, und entspricht auch der strategischen Situation. So wie die strategische Situation, ist auch das Konzept österreichspezifisch.

Eingangs wurde auf den historischen Wandel hingewiesen. Zwar kann dieser in erfolgten Formen nicht in die Zukunft extrapoliert werden, aber die Widrigkeiten der Zeitläufe sind keineswegs zum Stehen gebracht und niemand kann voraussagen, in welchen Formen Bedrohung morgen auf uns zukommen wird.

Wie wir uns darauf vorbereiten, das hat von Haus aus begrenzten Charakter, was schon immer so war. Viel ist schon getan, wenn wir dies nicht lediglich in Reaktion auf Tagesereignisse unternehmen, sondern dabei mit bestem Wissen und Gewissen versuchen, grundsätzliche Elemente zu erarbeiten, die wir einigermaßen als Basisgrößen in unser Planen und in unsere Massnahmen einbringen können. Auch hier bietet sich nicht immer festen Grund. Um so mehr ist aber auch geboten, die Situation von heute, durchaus mit den Erfahrungswerten von gestern verbunden, stetig durchzudenken, um Wegmarken fixieren zu können und um morgen wiederum zu sehen, ob wir gestern den richtigen Weg gegangen sind.

Daher kommt noch eines hinzu: Was immer wir konzeptuell und materiell, an Struktur und an sonstigen Festlegungen unternehmen, es muss

auch ausbaufähig bleiben, so dass Veränderungen in sich durchführbar sind, ohne dass die Notwendigkeit besteht, wieder bei irgendeinem Nullpunkt neu anfangen zu müssen. Wir glauben, dass dies in Österreich der Fall ist.

Letzten Endes wäre aber die beste Analyse der strategischen Situation ungenügend und nur eine intellektuelle Beschäftigung, es wäre auch der Auf- und Ausbau von konzeptuellen, personellen und materiellen Entsprechungen vergeblich, wenn sich das Land – sein Volk – nicht über die letztlich politischen Zielsetzungen, die gesellschaftliche Entwicklung eingeschlossen, einig wäre. Der innere Friede, der immer zitiert wird und ohne den keine Kraftlinien nach aussen entwickelt werden können, ergibt sich daraus. Dies ist Kernelement der strategischen Situation, um den sich alles andere gruppiert.

Der zeitgeschichtliche Erfahrungsweg, den Österreich gehen musste, gibt dabei eher Anlass zur Hoffnung, dass eine Situation innerer Stabilität und eine doch sehr weitgehende Übereinstimmung über das, was gewollt wird, besteht. Dass dies alles auf die Probe gestellt wird, das wird gerade heute spürbar und bleibt nicht erspart. Das Weiterführen dieser Wertskala, die aus der Erfahrung gewachsen auch erlebbar wurde, auf weitere Generationen, ist eine bleibende Gesamtaufgabe. Wenn an der Spitze aber der Wille steht, den Frieden in Freiheit einer demokratischen Gesellschaft zu erhalten, dann ist von dieser Spitze her bereits eine breite Basis für alles andere geschaffen. Dann wird man auch den Erfordernissen gerecht werden können, die sich durch künftige Varianten der strategischen Situation ergeben.

Dies alles ist nicht spezifisch österreichisch, sondern trifft auch für andere Staaten demokratischer Gesellschaftsordnung zu. Aber es ist auch in Österreich politische Maxime. ■

